



Der Komponist Herbert Windt

## DIE MUSIK ZUM OLYMPIA-FILM

Die Musik schrieb Herbert Windt.“ „Schrieb?“ — Welch ein „unbedeutendes Wort, gemessen an der gewaltigen Aufgabe, die Musik für den Olympia-Film zu schaffen! Kein Beispiel war vorhanden, das den Komponisten anregen konnte. Kein Vorbild, das es zu über-treffen galt. Genau so wie die Bildkomposition des Olympia-Films mit keinem Film im üblichen Sinne zu vergleichen ist, sondern etwas Einmaliges, bisher nie Dagewesenes darstellt, genau so verlangte auch die Musik eine neuartige Behandlung. Nicht nach vorliegenden Themen konnte sie übernehmen oder geschrieben werden. Mit ungeheurem Einsatz künstlerischer Kraft mußte sie schöpferisch gestaltet werden. Hier war filmmusikalisches Neuland zu erobern.

Diese schwierige Aufgabe war eine rechte Aufgabe für Herbert Windt. Immer, wenn es um filmische Großtaten geht, zieht man ihn heran. Wir erinnern nur an die beiden Reichsparteitagfilme „Sieg des Glaubens“ und „Triumph des Willens“, die er musikalisch bearbeitete.

Bei einem scheinbar ausgesprochenen Bildwerk wie dem Olympia-Film ist es interessant, zu erfahren, welche Rolle Ton und Musik spielen. Wir fragen Herbert Windt, und in seiner vitalen Art unterrichtet er uns recht lebhaft: „Gerade dieser Film verlangt die Musik, die verbindet, antreibt und die — sagen wir — dramatischen Stellen der einzelnen Kampfphasen unterstreicht. Bei manchen Wettkämpfen herrscht allerdings die Geräuschkulisse vor. So hört man zum Beispiel das Rauschen des Wassers, wenn die Schwimmer ihre Längen ziehen, die Stimmen des mitgehenden

Aus Herbert Windts Originalpartitur der Musik zum Olympia-Film  
Aufnahmen Tobis-Olympia

Publikums und die Anagen des Wettkampfes. Wenn aber 57 Kunstsprünge abrollen, habe ich fünf Minuten für die Musik zur Verfügung.“

Jetzt müssen wir uns Herbert Windt mit der Stoppuhr, dem unentbehrlichen Helfer des Filmkomponisten, in der Hand vorstellen. Den Blick auf die Leinwand gerichtet, wo die einzelnen Sportler erscheinen. Er kontrolliert: Wie lange dauert der Anlauf, Absprung, Salto, also die dramatische Steigerung der Übung? Jetzt taucht der Springer ins Wasser. Windt stürzt ans Klavier. Wenn's glückt, findet er gleich das richtige Motiv. Aber auch dann bleibt noch die gewaltige Arbeit: ein hundert Mann zählendes Orchester so zu dirigieren, daß nicht nur die Melodie, sondern auch die Instrumentation seinen musikalischen Einfall trägt und unterstützt. Nach vieler Mühe ist es dann endlich so weit, wie er es sich gedacht. Die Geigen begleiten gelassen das Schwingen des Diskuswerfers, die Bässe steigern staccato den Anlauf des Stabhochspringers, und die Trompeten wirbeln den Salto des Turmspringers.

Die unter so kniffligen Umständen geschaffene Arbeit erregt schon Bewunderung. Wenn man aber hört, daß diese Musik auch ohne das Optische, ohne das Filmbild bestehen kann, und zwar als klangschöne und stilgerechte Suite, dann bekommt man eine leise Ahnung von der verantwortungsvollen Arbeit des Filmkomponisten, der technisch einwandfrei arbeiten muß und zugleich künstlerisch Wertvolles schaffen soll. Am 10. April wird Herbert Windt im Abendprogramm des Deutschlandsenders einige Stücke aus dem Olympia-Film dirigieren und somit unter Beweis stellen, wie selbständig Filmmusik sein kann.

Die Thematik des Olympia-Films bedingte zumeist eine heroische Musik. Besonders im Prolog, der in seinen Bildern vom Altertum zum Heute hinüberblendet, und zum Schluß, der mit der festlichen Hymne von Richard Strauß ausklingt, die der Kittelsche Chor nach Worten von Wolfgang Eberhard Möller singt. Wo ihm aber auch nur die kleinste Möglichkeit schien, leichte und heitere Motive zu bringen, hat Herbert Windt die Gelegenheit ausgenutzt (zum Beispiel bei den zwanglosen Szenen im Olympischen Dorf).

Diese heitere Seite des Künstlers ist ein sehr beachtlicher Wesenszug des Privatmenschen Windt. Obgleich ihm das Schicksal oft recht übel mitgespielt hat (im Kriege wurde er sehr schwer verletzt und mußte monatelang im Lazarett liegen), ließ er sich nicht unterkriegen. Er benutzte die Problematik des Lebens nicht dazu, sich eine zweifelhafte Weltanschauung zusammenzuflicken. Er richtete sich vielmehr ein Ziel, und das hieß: Schaffen.

In Senftenberg/Niederlausitz wurde er geboren und besuchte in Kottbus das Gymnasium. Die erbliche Belastung in musikalischer Hinsicht weiß er nur auf einen Großvater zurückzuführen, der Kantor war. Als Vierzehnjähriger geriet er eines Tages ins Kino und sah dort einen kurzen Stummfilm „Hero und Leander“, der ihn seltsam anregte. Das Schicksal der beiden Liebenden versuchte er in einer „Oper“ zu gestalten. Sein Erstlingswerk („das auch danach war“, meint er lachend). Der Film, der ihn heute so ganz beschäftigt, war also der Ausgangspunkt seiner künstlerischen Laufbahn

Schluß im Fragenteil